



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Festenberg, Adam von: Eine Fahrt in den Orient : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Eine Fahrt in den Orient.

Von Adam von Festenberg.

(Fortsetzung.)

2. Auf der Donau bis Rustschuf.



Es nahm geraume Zeit in Anspruch, ehe wir uns aus dem Gewirre herausfinden und bei voller Nacht unser Lager auffuchen konnten. Ach, ganz anders, als die Wirklichkeit war, hatte ich mir in meinem Kopfe die Fahrt auf dem Schiffe ausgemalt! Dieses Schiff, welches zwölfhundert Mann fassen soll, macht ganz den Eindruck eines Seefahrers, ohne jedoch mit dem Komfort versehen zu sein, den ein Aufenthalt von vier Nächten und drei Tagen erfordert. Abgesehen von nur wenigen Kabinen, welche schon viele Tage vorher bestellt werden und den Fahrpreis der ersten Klasse nahezu verdoppeln, giebt es in dem untersten Raume nur zwei große Schlafräume, die nach den Geschlechtern getrennt sind. Jeder Raum bietet den Anblick einer Kasernenstube, zwei sogenannte Betten unten und zwei darüber. Ein solcher Aufenthalt hebt jede Individualität auf und erzeugt eine Atmosphäre, welche auch den bescheidensten Anforderungen nicht genügt. Bedenkt man ferner, daß diese Dampfer die bedeutendste Verbindung der Balkanländer mit der zivilisirten Welt bilden, daß sie insolgedessen immer dicht besetzt sind und daß der überwiegende Teil aus Frucht- und Viehhändlern und andern Handelsleuten von Ungarn, Rumänien, Serbien, Bulgarien besteht, daß sich zu diesen noch im Laufe der Fahrt Türken, bulgarische Offiziere, griechische Popen u. s. w. gesellen, so wird man es glaublich finden, daß für diese internationale Gesellschaft nur ein gemeinschaftlicher Grundsatz gilt, welcher unter Anwendung eines lateinischen Sprichwortes alles Thun für gestattet hält. In dieser Lust und bei fortwährender Unruhe, wie sie ein Zusammensein von etwa vierzig Menschen erzeugt, wurde die erste Nacht auf der Donau

zugebracht. Ein Aufenthalt an Bord ist bei Nacht nicht gestattet und verbietet sich von selbst, wenn es, wie in dieser Nacht, mit Strömen vom Himmel gießt. Als aber aus Abend und Morgen der erste Tag wurde, hatten wir keineswegs die Genugthuung zu sagen, daß es schön war. Schon um vier Uhr begann das Aufstehen und, mit Erlaubnis zu sagen, die Reinigung in den zwei für die gesamte Gesellschaft bestimmten Waschbecken. Jan Steen, Mieris, Brouwer würden den ausgiebigsten Stoff für Genrebilder voll des köstlichsten Humors gefunden haben. Wer aber an diesen Szenen thätig teilnehmen soll, wird jene Empfindung des Missionars haben, wie sie im Tempel des Dalai-Lama von Platen in seiner „Verhängnisvollen Gabel“ so drastisch geschildert ist. Verhandlungen mit dem Kellner, unterstützt von metallischem Händedruck, ließen mich in den Besitz einer noch unentweihten Waschschiüssel gelangen. O neuer Tanhäuser, wie empfand ich die tiefe Wahrheit deiner oft geschmähten Verse:

Sie sah mich an, so kindlich rein,
Hier durfte ich der Erste sein!

Nach diesem Siege der Zivilisation über die Barbarei konnte ich auf dem Deck die frische Morgenluft in vollen Zügen schlürfen. Der Regen war gewichen, aber noch kämpfte die aufgehende Sonne mit dichtem Nebel, der während der ersten Stunden die beiden Ufer unsern Blicken entzog. Aber auch in der Natur siegte das Licht über die Finsternis, und es entwickelte sich ein schöner Tag. Wir zogen an flachen und öden Ufern entlang; nur ab und zu wurde die tiefe Stille von Schiffsmühlen und Schleppdampfern unterbrochen, auf dem Lande unendliche Strecken von Weide- und Wiesenland, dann und wann von Rinder- und Pferdeherden belebt. Auch diese Landschaftslosigkeit hat einen großen Reiz, sie wirkt betäubend und träumerisch, man wagt selbst kaum laut zu sprechen und wird durch jedes heftige Geräusch aufgeschreckt. Auch von den Stationen bietet keine etwas besondres, nur Mohacs, eine kleine Stadt mit weißen Häusern, weckt die Erinnerung an die blutige Schlacht, in welcher der jugendliche und letzte Ungarnekönig Ludwig II. Krone und Leben gegen Soliman II. verlor. Die Gegend wurde erst belebter, als die Sonne längst gesunken war, die malerisch gelegene Festung Peterwardein konnte man nur im Umrisse sehen. Wir hatten uns schon zur Ruhe gelegt, als wir in Belgrad landeten, von wo wir wieder nach dem gegenüberliegenden Semlin zurückgekehrten, um hier während der Nacht Halt zu machen.

Aus Abend und Morgen wurde der zweite Tag unter Wiederholung der Szenen in der Nacht und beim Aufstehen, wie wir sie tags zuvor schauernd erlebt hatten. Bis zum Mittag blieb die Landschaft unverändert, aber schon hatte sich die Reisegesellschaft in kleine Gruppen gesondert, und wir konnten allerlei von dem politischen und sozialen Leben hier unten an der Donau erfahren. Die zahlreichen Nationalitäten sind gegeneinander so feindlich gesinnt, daß es hier sicherlich

zu keinem Turmbau von Babel kommen wird, namentlich sind Ungarn und Deutsche zwei Hälften, die kein Ganzes ausmachen. Ein junger ungarischer Advokat war ganz der Typus eines Vollblutmagyaren, die Großmachtspolitik seines Vaterlandes war für ihn das einzige Ziel; ein Siebenbürger Sachse klagte heimlich über die Unterdrückung seiner Nation, wie man selbst in den Volksschulen die angestammte deutsche Sprache zu Gunsten der ungarischen vernichte, das Provinzialvermögen in den allgemeinen Staatsfächer aufgehen lasse und an sich reiße, was deutscher Fleiß seit Jahrhunderten erspart habe. Dem Ungarn gegenüber mußte er freilich zugestehen, daß die siebenbürgischen Eigentümlichkeiten zum Teil auf Privilegien beruhen, die sich mit der modernen konstitutionellen Schablone nicht im Einklang befinden. Ein höherer österreichischer Beamter, der mehrere Jahre im diplomatischen Dienste bei den verschiedenen Balkanländern war, erzählte von der inneren Haltlosigkeit z. B. des neuen Bulgariens, welches lediglich den äußeren Schein und die bestechenden Formen der europäischen Kultur angenommen habe, sie aber dadurch, daß die Bildung nicht gründlich und von unten anfangs, zu einem Zerrbild mache. Was sich andre Nationen in dem Ringen von Jahrhunderten erworben hätten, wolle man hier in einem Augenblicke erreichen. Ein Bulgare aus den bessern Ständen, der die Erfolge eines in Sofia angestellten deutschen Ingenieurs gesehen, habe diesem eine große Summe versprochen, wenn er seinem jungen Sohne in sechs Monaten die Fähigkeit, eine Eisenbahn zu bauen, beibringe. So, versicherte unser Reisegefährte, denke man in allen diesen Ländern auch von dem Aufbaue eines Staatswesens; da aber Ehrlichkeit und Fleiß nicht dekretirt und ein gewissenhafter Beamtenstand nicht durch eine papierne Verfassung voll tönender Phrasen ins Leben gerufen werden können, so sei überall die Verwaltung elend, Betrug und Bestechung an der Tagesordnung. Er nannte eine Stadt, wo der Präsekt ein ehemaliger Advokaten-schreiber aus Wien und der Präsident des Appellationsgerichtes ein früherer Krämer aus Konstantinopel ist, die beide ihre Stellung benutzt haben, um schnell reich zu werden. Dann waren einige Armenier an Bord, darunter ein hoher türkischer Militärarzt, welche mit tiefem Schmerz die Ufer betrachteten, die der Herrschaft des Halbmondes entrissen waren; ich brauche nicht erst zu erwähnen, daß auch für dieses Unglück Bismarck verantwortlich gemacht wurde, hatte doch der Erzähler seine Ausbildung in Paris genossen, von wo er jetzt wieder einmal nach einem längern Aufenthalte zurückkehrte. Auch das mag nicht wenig zu den innern Gegensätzen in diesen Ländern beitragen, daß sich die höhern Stände ihre Bildung oder doch ihren äußeren Schliff aus den verschiedensten Hauptstädten Europas holen und von dort nur halb verstandene, aber immer unveröhnliche Gegensätze in die Heimat tragen. Endlich gab es in unsrer Gruppe noch eine junge Levantinerin aus Konstantinopel, die mit ihrem Manne nach einer längeren Reise durch Italien und Österreich nach Hause zurückkehrte und immer nur von dem Bosporus schwärmte. Sie verdient, daß

ich ihrer in besondrer Dankbarkeit gedenke, denn sie verhinderte durch ihr anmutiges Plaudern, daß wir gänzlich in politische Kannegießerei versanken, und tröstete uns über die geringen landschaftlichen Schönheiten durch ihre begeisterten Schilderungen dessen, was uns am goldnen Horn erwartete. Ihr könnt euch übrigens denken, daß man ein wahrer Mezzofanti sein müßte, um sich überall in dieser Sprachverwirrung auf dem Schiffe einzurichten, und ohne die Kenntnis der vier Hauptsprachen würde der Verkehr fast unmöglich werden.

Von Belgrad haben wir nicht viel zu Gesicht bekommen, obwohl wir dort am Morgen etwa eine Stunde mit Ein- und Ausladen beschäftigt vor Anker lagen. Von der Save aus sind nur einige kleine Häuser zu sehen, dagegen zeigt sich die emporstrebende Stadt von der Donauseite in günstigerem Lichte. Der Fez und die Pumphosen mit dem breiten bunten Gürtel beginnen Landestracht zu werden, und die Züge der Männer zeigen immer mehr den Typus, wie ich ihn euch von Pest aus geschildert habe. Heute haben wir den landschaftlichen Höhepunkt der Fahrt erreicht und haben jenen Teil der Donau durchzogen, der eigentlich allein die Fahrt auf ihr verdient. Der Strom macht unausgesetzt Biegungen, von beiden Seiten erheben sich hohe Berge, die Ufer verengen sich, sodaß sich der Fluß oft wie ein ringsumschlossener See zeigt. Bei alledem kann ich doch nicht behaupten, daß es hier schöner sei als auf dem Rhein zwischen Bingen und Mainz, es ist wilder, aber auch weniger harmonisch. Bei dem Genuß schöner Dinge soll man zwar nicht vergleichen, aber für das richtige Verständnis ist gerade die vergleichende Methode die richtige. Daß von Bazias aus die Donau reißend und die Schifffahrt gefährlich ist, wißt ihr, und so erwähne ich dies nur, ohne näher zu beschreiben, was ihr in allen Reisehandbüchern finden könnt. Aber inmitten dieser halbasiatischen Kultur stießen wir auf Spuren des mächtigsten Volkes im Altertum; bei dem Engpaß von Kazan verkündete uns eine Inschrift, daß Kaiser Trajan bis hierher siegreich vorgeedrungen war, und an dem rechten Ufer sehen wir noch die Reste der Römerstraße und der Brückenlöcher, welche die Balken hielten; denn wo der Weg bei dem Mangel an Sprengstoffen nicht durch die Felsen hatte getrieben werden können, scheinen sie von dem Flusse aus eine Art von Brücke bis zu den Felsen hergestellt zu haben. Wie die Landschaft, so wechselt auch die Staatsangehörigkeit der Ufer, sodaß wir aus Serbien bald wieder nach Ungarn kamen und in Orsova zum Übernachten landeten. Es war noch hell genug, um einen Gang ans Land zu machen, weniger um uns das kleine schmutzige Grenzstädtchen anzusehen, als um die Briefe an euch zur Post zu befördern und wieder einmal festen Boden unter den Füßen zu fühlen. Der Charakter der Grenzstadt zeigte sich in den vielen fragwürdigen Gestalten, die uns auf unserm Gange begegneten. Da gab es Serben und Türken, Popen, die im Rufe russischer Agitatoren stehen, Zigeunerweiber mit weißen Röcken und langen seidnen Franzen, welche von der Taille herabgingen, und ähnliche Typen. Wie wir auf das Schiff

zurückkehrten, fanden wir dort die Leute in großer Aufregung. Ein junger Hamburger Handlungsreisender war von einem bürgerlich gekleideten Manne nach seinem Paß befragt worden. Der Hamburger hatte versprochen, dem Verlangen nachzukommen, falls sich der Fragende, der sich Polizeikommissar nannte, als solcher ausweise. Darauf hätte dieser einen Heibucken vom Lande geholt und den Deutschen verhaften lassen. Während wir uns die Einzelheiten des Vorfalles erzählen ließen, kam der Hamburger zurück und teilte uns mit, daß er wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 2½ Tagen Gefängnis oder 25 Gulden Geldstrafe verurteilt sei. Letztere habe er nicht erlegen können und sei nur durch die Bürgschaft eines Geschäftsfreundes wieder freigelassen worden. Der Unwille, der über dieses Verfahren herrschte, war allgemein und wurde namentlich auch von dem Kommandanten des Schiffes geteilt. Natürlich sollte sofort wieder von — Bismarck Abhilfe geschafft werden. Es kostete uns einige Mühe, die Aufgeregten zu beschwichtigen. Übergriffe der Polizei kommen auch in zivilisirten Ländern vor, und eine Beschwerde ist nur dann an die heimatliche Regierung berechtigt, wenn im Lande selbst gegen jene Übergriffe keine Abhilfe gewährt wird. Wir traten daher mit dem Kommandanten und dem österreichischen Beamten zu einem Komitee zusammen, setzten für unsern beleidigten Landsmann eine Beschwerde und eine Vollmacht für einen Advokaten auf und rieten, erst dann bei dem Auswärtigen Amt Genugthuung zu suchen, wenn die ungarische Regierung eine solche verweigern würde. So legten wir uns mit dem Bewußtsein zur Ruhe, für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens das Unsrige beigetragen und die guten Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und Ungarn nicht gestört zu haben.

Aus Abend und Morgen war der dritte Tag geworden, freilich nicht ganz, denn schon um vier Uhr begann wieder der allgemeine Aufstand. Diesmal mit mehr Berechtigung als Tags zuvor. Wir mußten nämlich, da in der Nähe des eisernen Thors die Donau ihrer Riffe und Wirbel wegen nur leichte Schiffe zuläßt, ein kleineres Fahrzeug besteigen, das schon um fünf Uhr Orsova verließ und uns durch den schmal gewordenen Strom mit seinen zahllosen Klippen und Felsbänken in hochromantischer Gegend schon nach einer Stunde nach Turn-Severin brachte, wo wir wieder in ein größeres Fahrzeug verladen wurden. Wir hatten auch hier wieder Zeit, an das Land zu gehen, obwohl der Ort nur noch seinem Namen nach an den römischen Kaiser Severus erinnert. Die Bewohner möchten schwerlich Anspruch erheben, für Nachkommen der römischen Kolonisten zu gelten, als welche sich die modernen Rumänen so gern bezeichnen. Sieht man die kleinen Gestalten mit ihren weißen Hemden, über welchen sie einen weißen Schafpelz tragen, der noch die raue Außenseite zeigt, so möchte man glauben, daß die europäische Zivilisation noch weit vor den Thoren Halt gemacht habe. Die schönste Gegend hatten wir hinter uns, die Ufer wurden flacher und öder, doch erschienen ab und zu Städte, welche, wie Kalafat und

Widdin, in den vielen Türkentrieben und so auch in dem letzten eine Rolle gespielt haben. Damit waren wir nach Neurussland gelangt, wie man das neue Fürstentum Bulgarien nicht mit Unrecht bezeichnet. Es scheint nur ein russisches Feldlager zu sein und die ganzen Kräfte des armen Landes auf Militärzwecke zu verwenden. An der Landestelle von Widdin entwickelte sich eine lebhafteste Szene; bulgarische Milizen wurden in die Heimat entlassen, und in ihrer Begeisterung trugen sie ihren bisherigen Hauptmann auf ihren Schultern bis an das Schiff. Es waren kleine, aber kräftige Gestalten mit sehr primitiven Uniformen, die nur aus weißen Hosen und ebensolchem Kittel mit einem bunten Achselstück bestanden. Große Wasserstiefel, die an allen Seiten mit groben Flecken besetzt waren, eröffneten wenigstens die erfreuliche Aussicht, daß die glücklichen Besitzer nicht von Hühneraugen gequält wurden. Auf der schwarzen Pelzmütze trugen die christlichen Soldaten das bulgarische Kreuz, während die mohamedanischen gar kein Abzeichen hatten. So waren wir also bereits in ein Stück Türkentum hineingelangt; es bestiegen auch schon dicht verschleierte türkische Frauen das Schiff, auf dessen Deck jetzt eine bunte Gesellschaft lagerte. Aus den Städten erhoben sich neben den Kirchtürmen die schlanken Minarets der Moscheen, aber man sah es ihnen an, daß die Bewohner nicht mit einander, sondern jetzt nur neben einander leben, bis sie ein neu entfachter Funken wieder gegen einander hegt. Ein Bild dieser äußerlichen Toleranz bot namentlich die im Grünen liegende Stadt vom Palanka, und unser dichterischer Freund, der sich nur zu sehr von den äußern Eindrücken beherrschen läßt, konnte nicht genug dieses friedliche Nebeneinander der beiden großen Religionen preisen, bis ihn wüst stehende Häuser und türkische Auswanderer eines Bessern belehrten.

Wir gerieten in eine melancholische Stimmung, bis uns der Untergang der Sonne zeigte, daß der Vater aller auch trotz der Greuelthaten der Menschen in seiner herrlichen Natur der Unvergängliche geblieben war. Die Sonne teilte sich zuerst in einzelne goldglänzende Teile, wie ein Maler mit dem Pinsel dicke Goldtöne auf eine weiße Fläche wirft. Dann zerteilten sich wieder diese Flecke und wurden safrangelb, während sich ein roter Untergrund bildete. Im Hintergrunde ballten sich die Wolken zu dichten Bergen zusammen und gaben täuschend die Gestaltungen einer hohen Alpenwelt wieder. Man glaubte Bergriesen aus der Donau aufsteigen zu sehen, und das Leuchten, welches von einer Wolke zur andern sprang, ließ die Bildungen noch gespenstischer erscheinen. Der Vollmond war im Glanze aufgegangen, sanft wehte die Luft. Es war ein stimmungsvoller, genußreicher Abend, den uns als letztes Geschenk der Flugschiffgötter verehrte.

Aus Abend und Morgen war der vierte Tag geworden. Als wir aus der greulichen Luft des Schlafsaals befreit wurden, ging unser Dampfer schon tapfer auf Gurgewo zu, von dort brachte er uns nach Rustschuk und endlich an die Bahn. Beim Besteigen des Landes wurde zwar nicht nach dem Paß

gefragt, aber ein zerlumpter Mensch, an welchem mit Mühe ein grüner Fegen auf den Achseln zu erkennen war, geberdete sich als Zollauffseher und bestand auf dem Öffnen unsers Koffers. Einige bulgarische Kupfermünzen — das Silber wird noch aus Rußland entlehnt — befreiten uns von dieser unbequemen Maßregel, und so hatten wir Zeit, bis zum Abgang des Zuges uns in einem unsern herabgestimmten Ansprüchen genügenden Hotel einer lange entbehrten gründlichen Reinigung zu unterwerfen.

3. Über Varna durch das Schwarze Meer in den Bosphorus.

Trotz der Eisenbahn giebt es nur zweimal in dieser Woche Personenzüge bis Varna und von dort Anschluß an Konstantinopel. Daher kommt es auch, daß man es mit der Abfahrtsstunde nicht so genau nimmt, sondern mit aller Mühe Waaren und Menschen verladet. Denn diese Eisenbahn, welche einst Baron Hirsch aus Wien à la manière de Strousberg baute, hat keineswegs den Zweck, den Interessen Bulgariens zu dienen, sie ist lediglich zur Verbindung mit Konstantinopel bestimmt und geradezu mit Verachtung des Landes gebaut, durch welches sie geht. Sie bekümmert sich nicht um die bulgarischen Städte, sie läßt sämtliche Ortschaften und selbst Schumla, die bedeutendste unter ihnen, weitab vom Wege liegen. So bietet sie auch dem Reisenden nur einen Einblick in die ganze Öde des Landes; Kultur und Anbau stehen auf niedriger Stufe, auf ganzen Strecken hat allein die Natur den freiesten Spielraum zu schaffen, was ihr beliebt; es fehlt an Menschen, die ihre Kraft verwerten könnten. Das Land ist hügelig, die ersten Vorläufer des Balkans zeigen sich und ringsher herrscht tiefe Stille, nur von den Sumpfvögeln unterbrochen, die, von dem Bahnzug aufgeschreckt, aus dem dichten Röhricht aufsteigen. Bei solcher Öde bedarf es auch keiner Bahnwärter, und es giebt daher hier auch keine Unfälle, welche durch die Fahrlässigkeit der Weichensteller verursacht werden können, weil es an solchen fehlt. Andre Unfälle werden durch den Rismeth verhütet, auf dessen gütigem Walten die ganze Staatskunst und Verwaltung im Orient gebaut ist. Wir fuhren zwar auch über Brücken, aber ich habe keine Geländer an ihnen gesehen, wir kamen auch an Stationen vorbei, aber die Bahnhöfe bestanden nur aus Baracken, und von Uhren war keine Rede, da die Zeit keine Bedeutung hat. Die einzigen Spuren der Zivilisation sind zahlreiche Grabhügel, das einzig Bleibende, was die Türkenherrschaft und die in deren Gefolge gewesenen Kriege hinterlassen haben. Doch ist es unnötig, wenn in den Reisebüchern die Mitnahme von Proviant empfohlen wird, um nicht Hunger zu leiden. Bei der Station Nasgrad — von der Stadt mit zehntausend Einwohnern war natürlich nichts sichtbar — giebt es eine Restauration, deren Speisen nicht schlecht sind und deren Preise von der Einschätzung des Wirtes abhängen. Meine englische Reisemütze erhöhte meine Zechen gegenüber dem deutschen Schlapphute meines Begleiters um fünfzig Prozent — ein Beweis,

daß trotz aller unsrer Siege die Engländer immer noch höhern Kurs genießen. Es war schon dunkel geworden, als wir dem Ziele nahe durch sumpfigen Boden fuhren, dessen betäubende Dünste den Vergleich mit den pontinischen Sümpfen aushalten können. Endlich erblickten wir das Meer, und nicht froher mögen die Scharen Xenophons bei dem Anblicke des Pontos eugeinos begeistert „Thalassa, Thalassa“ gerufen haben, als uns die Erlösung aus dem heißen Wagen beglückte. Von Varna, dessen Lichter uns von fern entgegenstrahlten, haben wir nichts gesehen und wohl auch nichts verloren; es scheint nur ein neues bulgarisches Bollwerk russischer Herrschaft zu sein, denn auf dem Bahnhofe wimmelte es von Offizieren mit glänzenden Uniformen und zahllosen Sternen auf der Heldenbrust. Wir mußten uns beeilen, in die Barken zu gelangen, die uns an den weit draußen im Meere harrenden Dampfer bringen sollten. Daß es keinen Hafen giebt, der den Schiffen ermöglicht, sich dem Ufer zu nähern, sollte für uns nicht verhängnisvoll werden. Denn Neptun war uns günstig und gestattete für diesmal, daß die Barken das Meer ruhig befahren konnten. Das ist nicht immer so; oft werden die Reisenden einem Umlege- und Stapelzwang in Varna unterworfen, wenn das unruhige Meer eine Beförderung derselben zum Dampfer unmöglich macht. Gleich die zwei nächsten Schiffe nach uns konnten wegen des heftigen Windes keine Personen an Bord nehmen. Auch war uns der Nismeth weiter günstig, als wir beim Besteigen der Barken weder Hals noch Beine brachen. Besteigen ist eigentlich ein unrichtiger Ausdruck, denn man muß von der beträchtlichen Höhe des Uferrandes in sie hinabspringen, und dabei werden eigentlich nur Preisturner das Fallen vermeiden können. Mich tröstete es einigermaßen, soweit gemeinsamer Unfall Trost gewährt, daß auch Fuad Pascha, der von einer Mission aus Wien zurückkehrte, dieselben equilibristischen Künste mit dem gleichen Erfolge üben mußte. Trotz aller Fährlichkeiten langten wir über ein spiegelglattes Meer bei der „Danae“ an, einem mächtigen Dampfer des österreichisch-ungarischen Lloyd, der hier allein den Verkehr vermittelt. Mit einem leichten Schaudern sahen wir in dem Namen des Schiffes ein tiefbedeutendes Vorzeichen, denn wie Danae, so liebt auch der Orient den Goldregen, und was wir in dem bisher durchfahrenen Halborient davon erfahren hatten, flößte uns wenig Trost für den echten Orient ein. Aber die Hauptsache für den Augenblick war, daß das Schwarze Meer — und am Abend verdient es vor Varna diesen Namen sicherlich — sich selbst verleugnete und gastlicher war, als es schon seit dem Altertume den Ruf hat. Das Schiff glich einer Arche Noah, nur mit dem Unterschiede, daß sich seither die Rassen erheblich vermehrt hatten und deshalb viel mehr Vertreter derselben auf der Danae als in der Arche vorhanden waren. Auf dem Hinterdeck hatten sich Slawen jeder Spielart, Türken und sonstige Orientalen mit ihren verhüllten Frauen malerisch auf Decken und Teppichen gelagert und blickten angstvoll nach dem Himmel, der Regen zu verheißen schien. Auf dem Vorderdeck

sammelte sich die europäische Gesellschaft, darunter aber auch Fuad Pascha, aus dessen Gefolge leicht der preussische Offizier trotz des Fes erkennbar war. Zwischen beiden Decks im Lagerraum hatte man eine Herde von Hammeln zusammengepfercht, die aus doppeltem Grunde meine Abneigung erregten; einmal, weil sie ihr Schicksal keineswegs mit der sonst ihrer Art gerühmten Geduld trugen, sondern durch fortgesetztes Blöken gegen die unmenschliche Behandlung protestirten, sodann aber auch, weil sie uns die Aussicht erweckten, unser Leben in den nächsten Wochen ausschließlich von ihnen fristen zu müssen. Außer diesen Vertretern der Tierwelt gab es noch große kaiserliche Doggen an Bord, kaiserlich aus dem doppelten Grunde, weil sie von dem österreichischen Kaiser als Geschenk für den Sultan bestimmt waren. Sie mochten schon die Eifersucht ihrer türkischen Kollegen ahnen, denn sie jammerten und heulten in ihren Käfigen, daß Gesellschaft wie Bemannung darüber entsetzt war, ohne ein Mittel zur Abhilfe zu versuchen. Fügt zu diesem Heidenlärm noch das Stöhnen und Rauschen der Maschine, und ihr werdet mir glauben, daß mich auch die plätschernden Wogen des Meeres nicht in den Schlaf brachten. Aber am andern Morgen, als die Sonne über das dunkelblau glänzende Meer leuchtete, das Schiff ruhig und ohne erhebliches Schütteln daher glitt, die Luft erfrischend wehte, war alles wieder vergessen. Jedermann freute sich, von der Seekrankheit verschont geblieben zu sein, und alles war auf die Einfahrt in den Bosporus gespannt. Unterdessen hatte sich unser Freund mit der kleinen Levantinerin in allerlei linguistische Studien eingelassen, denn als echtes Kind der Levante sprach sie neben Italienisch und Französisch auch noch Türkisch und Griechisch. Er, den die klassischen Erinnerungen meist zu dieser Reise aufgestachelt hatten, konnte es kaum erwarten, eine Probe des Neugriechischen zu erhalten. Die freundliche Dame war liebenswürdig genug, ihm ein griechisches Volkslied zu deklamiren und dann in sein Reisetagebuch zu schreiben, was den Poeten sofort zu folgender Übersetzung begeisterte:

Sehnsucht.

Ich wollt', ich könnt' dein Spiegel sein,
Du schäutest ganz in mich hinein,
Ich strahl' in Dankbarkeit dein Bild
Zurück, so engelsrein und mild.

Ich wollt', ich könnt' dein Kämmlchen sein,
Ich schmiegte in dein Haar mich ein,
Und in dem goldnen Wellenmeer
Wogt' ich, mich schaukelnd hin und her.

Ich wollt', ich könnt' ein Nistchen sein,
Du saugtest dann mich gierig ein,
Ich aber weht' in süßer Luft
Dir Kühlung zu für deine Brust.

Ich wollt', ich könnte Morpheus sein,
 Ich wiegte in den Schlaf dich ein,
 Und abends dann in stiller Ruh
 Küßt' ich dir sanft die Augen zu.

Ob diese Sehnsucht nicht eine wirkliche Grundlage hatte und namentlich an die kleine Levantinerin gerichtet war, will ich unentschieden lassen.

(Fortsetzung folgt.)



Kleinere Mitteilungen.

Der Parlamentarismus in Norwegen. Die Mehrheit des norwegischen Storthings, an der Spitze ihr ehemaliger Führer Johann Sverdrup, ist bei Gelegenheit der Anklage und Verurteilung des königstreuen Ministers Selmer in diesen Blättern seinerzeit gezeichnet worden. Die bisherigen Erlebnisse dieser Volksmänner dienen zur Vervollständigung des damals von ihnen entworfenen Bildes. Um den Minister Selmer von seinem Platze zu verdrängen, wurde unter Leitung des Demokraten Johann Sverdrup die bodenlose Anklage gegen Selmer erhoben und mit Hilfe des famosen sogenannten Reichsgerichts (einer in ihrer überwiegenden Mehrheit aus nicht fachverständigen, von der Storthingsmehrheit gewählten und von dieser völlig abhängigen Laien ad hoc zusammengesetzten Gesellschaft) durchgeführt. Um den dem Minister Selmer durch seine Verurteilung abgenommenen Platz selbst besteigen zu können, wurden von dem gesinnungstüchtigen Demokraten Sverdrup und seinen Genossen dem Könige gegenüber frühere Worte und Thaten verleugnet. Um Minister bleiben zu können, wird der so laut und überzeugungstreue während ihrer Beschäftigung als Oppositionsführer verkündeten Lehre des parlamentarischen Regierungssystems ohne Scheu ins Gesicht geschlagen.

Der gegenwärtige Kultusminister, Pastor Jakob Sverdrup, eine Nefte des Ministerpräsidenten Johann Sverdrup, hat mit Billigung der meisten Mitglieder, insbesondere des Präsidenten des Ministeriums, beim letzten Storting die Kirchenreformvorlage eingebracht, welche gegen Schluß der letzten Session mit großer Mehrheit von dem Storting verworfen worden ist. Nach dem Gesetzentwurf sollten aus Laien bestehende Kirchengemeinderäte eingeführt werden, was sowohl den Ansichten der Rechten, als denen eines großen Teiles der Linken zuwiderlief; den Ansichten der letzteren deshalb, weil der Entwurf den Radikalen nicht weit genug ging, einer Anzahl bauerlicher Demokraten nicht strenggläubig genug war. Der Entwurf wurde demgemäß abgelehnt, und nach der Lehre der jetzigen Minister als Vertreter der parlamentarischen Regierungsform hätten diese auf Grund der erlittenen schweren Niederlage sofort zurücktreten oder mindestens eine Vertrauenserklärung vom Storting verlangen müssen; denn die Minister sind ja nach der Lehre der Demokraten lediglich Vollstrecker des in der Parlamentsmehrheit verkörperten Volkswillens und haben kein Recht auf Weiterführung der Regierung, wenn diese Mehrheit gegen sie entscheidet. Das fällt den Herren aber gar nicht